

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 139 (1860)

Artikel: Lachen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Milch gäben. Sonst bin ich nicht abergläubisch, aber was wahr ist, muß man doch gelten lassen. Weil ich nicht immer genug Futter hatte und viel schweren Boden umzubrechen, nahm das Vieh über den Sommer sehr ab, und Anfangs Winter hätte man glauben sollen, es sei im leeren Mond oder im Middigend auf die Welt gekommen. Oft habe ich mit der Margreth Rath gehalten, wie wir das Vieh besser füttern und auch einen Ochsen mästen könnten. Es kam uns wohl in den Sinn, Futter zu kaufen, aber das Geld reute uns, und den Wieswachs düngen konnten wir auch nicht, weil wir allen Dünger auf das Ackerfeld brauchten. Freilich streute ich viel Chres, Spreuer, Laub und allerlei Abgang auf die Straße und rings um Haus und Scheune, ließ die Dachtraufen darauf fließen und zuweilen mit Güssen überschütten, daß es einen dicken Morast gab und wir oft die Schuhe darin verloren und der Herr Pfarrer, als er uns einmal besuchen wollte, darin stecken blieb, weshwegen er selten mehr kam. Allein es gab nur einige Fuder Mist des Jahres. Sonst liebte ich die Sauberlichkeit und zog alle 3 Wochen ein frisches Hemd an, und die Margreth mußte alle Jahre einmal den Stubenboden fegen und die Fenster waschen, worüber mich die Nachbarn oft tadelten, weil ihre Weiber es auch so machen wollten und darüber viel Zeit versäumten. Leider Gottes hatte ich viele Streitigkeiten und Tröllerien mit meinen Nachbarn wegen Brunnenrecht, Wegrecht, Wässern und Hagen zu bestehen, was mich oft viel kostete, indem ich, wenn ich den Handel gewinnen wollte, den Obervogt und den Amisschreiber tüchtig schmieren und salben und viel Ständ' und Gäng' thun mußte." — So, do isch jetzt us, Großvater.

Großvater. No, so hör' uf lese, wenn's us ischt.

Adolf. Nicht wahr, Großvater, jetzt steht es anders aus auf unserem Bauernhofe? Das Haus ist ausgerüstet, eine Scheune und Brennerei gebaut; im großen Schopf sind Pflüge verschiedener Art, Dombasle-, Wende- und Häufelpflüge, Pferdehaken, Säe- und Dreschmaschinen, Schneidstühle und Wannmühlen nach neuester Konstruktion. Wie viel Zeit gewinnen wir damit, und wie viel leichter und besser wird das Feld bebaut!

Ulrich. Gelt, Großvater, Du hest nicht vom Dränire wölle mösse — gir, wie hammer jez trohne Aecker ond Wieswachs, ond wachst füsmol meh Froht ond Fuetter drof, als zue Dis Vaters Zite. Gelt, ond z'erst hest fibet, wo der Adolf i die landwirthschaflich Schuel gange ischt, ond woner ha cho ischt ond öppis Neu's ag'sange ond in Büchere g'lese ond e Rechnig über als g'süehrt het, hest amel siebemol de Chropf verschütt ond g'sat: i will doch luege, wo's no use woll. Gir, gir, Großvater, 's ischt besser use cho, als g'mant hest. Gelt, jez loscht mi au i d'Sekundarschuel oder i d' landwirthschaflich Schuel go?

Großvater. Du Leckersbueb, mira chast go. Adolf. Jetzt wirft unser Gut wenigstens fünf Mal mehr ab, als vor hundert Jahren. Jetzt können wir auf demselben 1 Pferd, 8 Mastochsen, 4 Zugtiere, 2 Kühe, 2 Kälber und 4 Schweine halten, haben Milch und Schmalz vorrätig. Im Stall gewinnen wir jährlich den Zins, und aus der verkauften Frucht können wir Steuern und Abgaben entrichten. Die große Weid liefert uns jährlich 200 Zentner Esper, und aus Öl, Branntwein und Obst lösen wir jährlich eine schöne Summe. Seit die Eisenbahnen existiren, können wir Alles viel besser verwerthen.

Großvater. So, wenn i d'Bümm ned pflanzen het, chöntist wenig Most tringge. 's brucht au vill, bis mer di Bis, Stür ond Brüch abg'herrschen hand. No, no, mer wend z'frede si ond überem liebe Herrgott alle Tag dangge, daß er is b'hüetet und g'segnet het. Wörd no ned überstellig, ehr Buebe, bruchid Eueren Verstand und G'schicklichkeit zum Güete, werchid und betid brav ond send harmherzig gege die arme Lüt, so weriti der lieb Gott witer segne. Ond wen i sterb, so vermachid e Schö's i d'Schul, för d'Kilche ond för die Arme. Jetzt gönd a Gott's name is Bett ond stönd am Morga wider bi Zite uf. Ond i will no in Stall go luege, ob Alls i der Ornid sei. Guet Nacht gebi Gott!

Lachen.

Lachen ist die beste aller Gaben;
Ein guter Mensch ist meistens der, der lacht;
Und Jene, die nicht lachen können, haben —
Ich weine — And're weinen schon gemacht.